



**DENKMALPFLEGE
HAMBURG**

CITY NORD

Architektur und Stadtbaukunst der Moderne





Werner Hebebrand, Vision einer Geschäftsstadt am Stadtpark, 1958 (Archiv Baubehörde)

Umschlagfoto:
Luftbild City Nord, 1977
(Foto: Deutsche Luftbild GmbH Hamburg)

Denkmalpflege Hamburg

City Nord



Impressum

Herausgegeben von der Kulturbehörde

Denkmalschutzamt

Imstedt 20, 22083 Hamburg

Fon 040 / 428 63-0 Fax 040 / 428 63-39 00

Text, Gestaltung und Redaktion: Alexander Krauss, M.A.

Fotografien:

Günther Schulze

Landesmedienzentrum Hamburg - Sabine Ganczarsky (LMZ HH - SG)

Alexander Krauß

Deutsche Luftbild GmbH Hamburg

Druck: Christians Druckerei & Verlag

Heft Nr. 19/Juni 2001 (weitgehend unveränderte 2. Auflage, Mai 2002)

Denkmalpflege Hamburg

City Nord

Architektur und Stadtbaukunst der Moderne



Hamburg 2001

Vorwort

In der Regel beschäftigt sich die Denkmalpflege mit Objekten, die beispielhaft für eine abgeschlossene Architektur- oder Kunstepoche stehen. Nachdem vor einigen Jahrzehnten die wissenschaftliche Aufarbeitung der Architektur des Historismus einsetzte, später die der 1950er Jahre, werden gegenwärtig Anstrengungen unternommen, die architektonischen Leistungen der 1960er Jahre und die damit verbundenen städtebaulichen Zusammenhänge unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu würdigen. Deshalb bereitet das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz zu diesem Thema zur Zeit auch eine entsprechende Veröffentlichung vor. Ein wichtiges Zeugnis dieser Epoche in Hamburg stellt die City Nord dar.

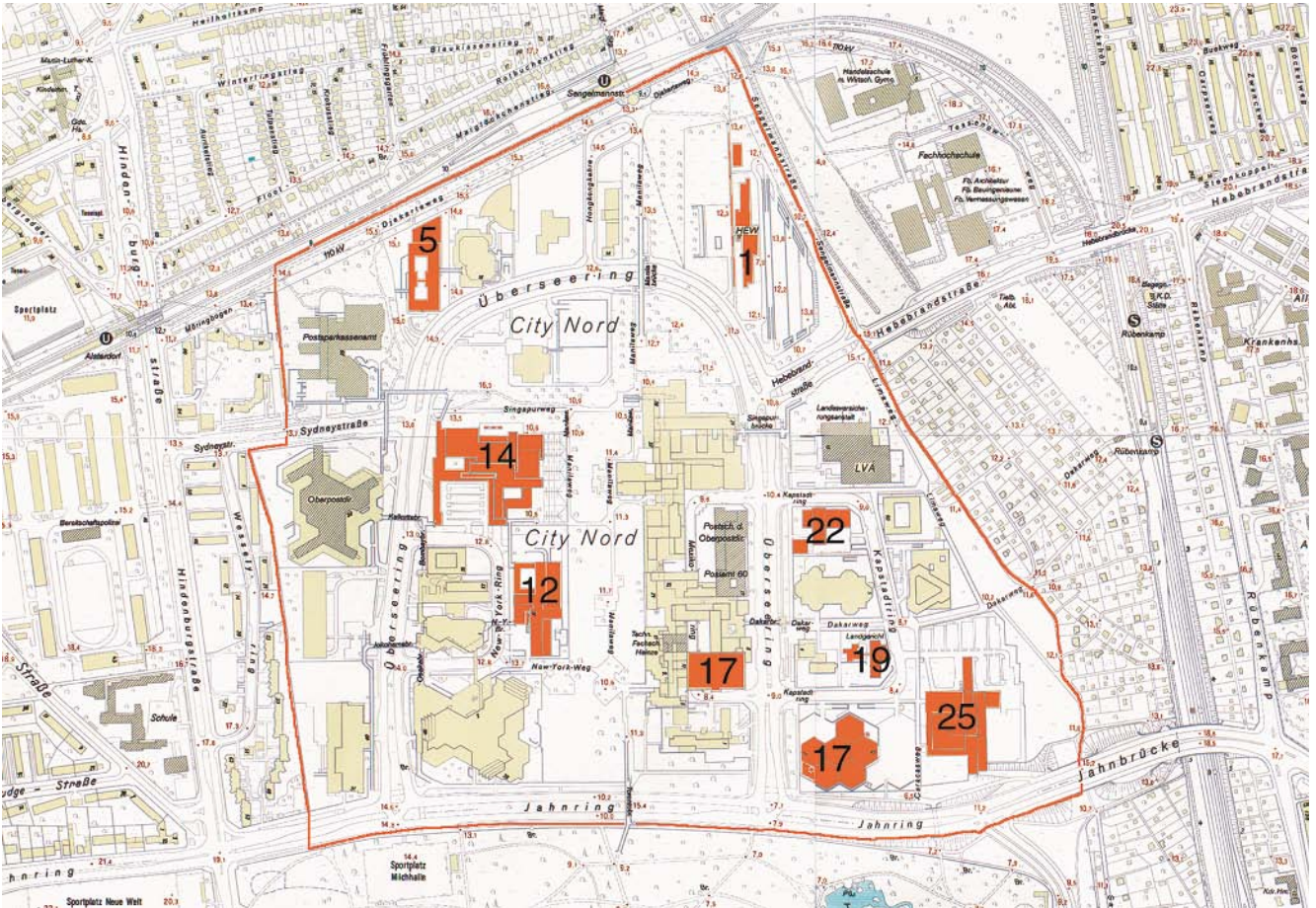
Die City Nord war seinerzeit eines der größten und anspruchvollsten städtebaulichen Projekte Europas. Für eine reine Bürostadt ist ihre Lage unweit der Innenstadt direkt zwischen Stadtpark und Flughafen singulär, ein Quartier, bei dem das Motto "Arbeiten im Grünen" konsequent umgesetzt wurde. Damit gehört die City Nord zu einem der bemerkenswertesten Architektur- und Stadtbauprojekte der Moderne. In Deutschland wurde lediglich das Hansaviertel in Berlin unter dem Aspekt des "Wohnen im Grünen" als Ergebnis der "Interbau" aus dem Jahre 1957 mit ähnlichem Anspruch umgesetzt. Im internationalen Vergleich ist die City Nord in Bezug zu setzen zu "La Défense" in Paris sowie den beiden bedeutenden Stadtneugründungen Chandigarh in Indien und Brasília, der neuen Hauptstadt Brasiliens.

Das Denkmalschutzamt Hamburg ist bereits seit geraumer Zeit mit einzelnen Gebäuden in der City Nord beschäftigt. Auf Grund des Senatsbeschlusses vom 22. August 2000 zur anstehenden Weiterentwicklung der City Nord galt es, sich mit der City Nord in ihrer Gesamtheit zu befassen. Nach Prüfung des Denkmalschutzamtes sind acht Gebäude in der City Nord als schutzwürdig einzustu-

fen. Darüber hinaus wird die zentrale Grünanlage von der Umweltbehörde und dem Denkmalschutzamt als Gartendenkmal beurteilt. Daher beabsichtigt das Denkmalschutzamt, die City Nord als Ensemble per Rechtsverordnung in die Denkmalliste einzutragen. Die Unterschutzstellung der City Nord entsprechend dem Denkmalschutzgesetz stellt keine Behinderung der Weiterentwicklung dar, sondern das Hauptaugenmerk liegt auf der Bewahrung der charakteristischen Eigenheiten dieses Quartiers, um diese auch für spätere Generationen weiterhin erlebbar werden zu lassen. Die vorliegende Publikation soll die Bedeutung und die besonderen Qualitäten der City Nord erläutern und zugleich ein Plädoyer für den Erhalt dieses Denkmalensembles sein.

Prof. Dr. Eckart Hannmann

City Nord - Architektur und Stadtbaukunst der Moderne



Lageplan City Nord (Deutsche Grundkarte 1:5000, Ausgabe 1991- Ausschnitt, Hrsg.: Amt für Vermessung und Geoinformation)
Die Nummerierung der Gebäude wurde aus der Gebäudedatei City-Nord der Stadtentwicklungsbehörde übernommen.

Zur Entstehungsgeschichte der City Nord

Mit New York vor Augen und den Forderungen der "Charta von Athen" (1943) im Kopf, entstand in den Jahren 1958-60 das Konzept für das Geschäftsgebiet Nord. Die Idee zur heutigen städtebaulichen Anlage der Geschäftsstadt wurde von den Eindrücken einer sechswöchigen Amerikareise des Hamburger Oberbaudirektors Werner Hebebrand im Jahre 1958 bestimmt. Ähnlich wie am Central Park in Lower Manhattan, New York, sollten sich die Verwaltungen von Großunternehmen in einem "Commercial-Park" ansiedeln. Die attraktive Lage eines Grundstücks in öffentlicher Hand nördlich des Stadtparks, sechs Kilometer von der City entfernt und in unmittelbarer Nähe zum Flughafen Fuhlsbüttel, erschien wie geschaffen für den neuen Bürostandort. Ziel des Vorhabens war, die weitere Expansion und Konzentration von

Großunternehmen in der Innenstadt und die Umnutzung von Wohngebieten wie Rotherbaum, Harvestehude, Uhlenhorst und Palmille zu verhindern. Um Baufreiheit auf dem Baugelände zu erlangen, wurden für die dort ansässigen Bewohner von Kleingartenparzellen und Behelfsheimen an der Hindenburgstraße neue Wohnbauten errichtet.

Ein Baumassenmodell der Bürostadt von 1958/59, das für Präsentationen erarbeitet worden war, gab lediglich das städtebauliche Grundgerüst vor, in das sich die Gebäude nach individuellen Entwürfen einfügen sollten. Auf weitergehende gestalterische Bestimmungen wurde verzichtet, um das Projekt für Veränderungen im Laufe seiner Entstehung offen zu halten.

Als städtebauliches Steuerungselement wurde die Auslobung von Architekturwettbewerben verbindlich in den Kaufverträgen festgelegt. Die Höhe der Gebäude war aufgrund der Nähe zum Flughafen im Norden auf 40 Meter und im Süden auf 50 Meter begrenzt, so dass von Anfang an eine eher horizontale Ausrichtung der Bürogebäude zu erwarten war. Die Ausdehnung einzelner Gebäude in der Fläche wurde durch die in dieser Zeit einsetzende Entwicklung zum Großraumbüro begünstigt. Sie ist ein charakteristisches Merkmal der City Nord geworden. Weitere Besonderheiten der City Nord waren: die Festlegung der Geschossflächenzahl (GFZ) auf 1,5, das Freihalten von 35 Prozent der Grundfläche des zu bebauenden Grundstücks für Grünanlagen, das Errichten von Wohnbauten mit Ausnahme von Wohnungen für Betriebspersonal nur innerhalb der sogenannten zentralen Zone, dem Einkaufs- und Geschäftszentrum, sowie die obligatorische Kälte- und Wärmefernversorgung. Das Erscheinungsbild der Bauten konnte von jedem Unternehmen individuell gestaltet werden, da auf die gestalterische Bindung an die benachbarten Gebäude verzichtet wurde.

Im August 1959 wurde das ehrgeizige Projekt "Bürostadt im Grünen" beschlossen und im gleichen Jahr auf dem 11. CIAM-Kongress in Otterloo der internationalen Fachwelt vorgestellt. Für die Namensgebung der Straßen wurde im Jahre 1961 das Motto "Überseeische Hafenstädte" festgelegt.

Obwohl der Begriff "City" im Zusammenhang mit der neu entstehenden Geschäftsstadt Nord anfänglich bewusst vermieden wurde, setzte sich seit 1963/64 in der Öffentlichkeit allmählich die Bezeichnung "City Nord" durch.

Ab 1962/63 entwickelte sich das neue Stadtviertel in drei Bauabschnitten auf einer Fläche von 117 ha. Für die Denkmalpflege sind die ersten beiden Bauabschnitte relevant.

Bei der Anlage des Straßensystems wurde auf das

Raster und die Diagonale als stadtgestalterische Ordnungsprinzipien verzichtet. Es entstand ein Straßenmuster ohne Hierarchien. Eine zentrale Grünanlage, an die sich im Osten die sogenannte zentrale Zone anschließt, wird von einem sechsspurigen Straßenbogen gefasst, der im Süden in den Jahnring mündet. Im nördlichen Teil der City Nord wird der Durchgangsverkehr über die Sydneystraße und die Hebebrandstraße geführt. Die innere Erschliessung erfolgt durch drei weitere Straßenringe: New-York-, Mexiko- und Kapstadtring. Während sich der Autoverkehr auf breiten geschwungenen Straßen fortbewegt, wird der Fußgänger auf zielgerichteten und axialen Wegen geleitet. Mit dieser individuellen städtebaulichen Formgebung entwickelte sich die City Nord zu einem markanten und einprägsamen Merkzeichen im Hamburger Stadtbild. Darüber hinaus wandte sich Hebebrand und sein Team mit der Konzeption der City Nord einerseits gegen die hochverdichtete Stadtgestalt, die von einer maximalen Ausnutzung der Grundstücksfläche geprägt ist und andererseits auch gegen jene Art von Städtebau, wie er sich beispielhaft in der Bebauung der Ostberliner Stalinallee dokumentierte.



Zentrale Grünzone, Blick von Norden, Aufnahme von 1979 (Foto: Günther Schulze)

Die zentrale Grünanlage und die Fußgängerbrücken

Bereits im Baumassenmodell für die Geschäftsstadt Nord (1958/59) war die Grundstruktur für eine zentrale Grünzone festgelegt worden. In den Jahren 1964 bis 1965 wurden im Zuge eines Wettbewerbs konkrete Entwürfe für die zentrale Grünzone vorgelegt. Im Anschluss daran übertrug man die gesamte öffentliche Grünflächenplanung dem

Hamburger Gartenarchitekten Günther Schulze, der sich vor allem mit der Beteiligung an der Internationalen Gartenausstellung 1963 in Hamburg einen Namen gemacht hatte. Im Juli 1975 entwarf Günther Schulze die endgültige Planung für die zentrale Grünzone. Sie zeichnete sich durch die Adaption aktueller zeitgenössischer Tenden-



Fussgängerbrücke zum Stadtpark (Foto: LMZ HH - Sabine Ganczarsky)

zen aus, wie sie das vielbeachtete Freizeitgelände des Olympia-Parks in München präsentiert. Im Gegensatz zum ursprünglichen Projekt mit Wasserkanälen entstanden großzügige zusammenhängende Rasenflächen, die durch blockartige Baumgruppen, -reihen und -alleen akzentuiert werden. Positive und negative Bodenformen – Mulden und Hügel – bilden den Kontrapost zur streng geometrischen und zielgerichteten Wegführung. Die öffentlichen Grünflächen funktionieren als zusammenfassendes Ordnungssystem und stellen damit das städtebauliche Grundgerüst dar, in das sich die Bürohaus-Solitäre einfügen. Bei der Auswahl der Pflanzen wurde darauf geachtet, dass diese in Gruppen zu möglichst verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Farben blühen. Durch die Verwendung von immergrünen Pflanzen wie Taxus und Feuersorn u.a. bietet die zentrale Grünzone auch im Winter eine grüne Kulisse für die Gebäude.

Ein besonders zeittypisches Kennzeichen der City Nord ist die Trennung von Straßen- und Fußgängerverkehr. Die Anlage der Fußwege fünf Meter (+1-Ebene) über der Erde bietet den Passanten reizvolle Blickpunkte und Perspektiven auf Gebäude und Grünanlagen. Ursprünglich sollten in der gesamten City Nord die Fußwege auf diesem Niveau geführt werden, das ist konsequent nur im zweiten Bauabschnitt vollzogen worden. Die in der Bürostadt arbeitenden und wohnenden Menschen sollten ungehindert vom Straßenverkehr zu den einzelnen Gebäuden und der zentralen Zone gelangen können. Die als Wetterschutz vorgesehene Überdachung aller Wege ist lediglich an der Vorfahrt des HEW-Gebäudes ausgeführt worden.

Die zentrale Zone

Bei der Anlage des lokalen Zentrums zur Versorgung der Geschäftsstadt orientierte man sich an einem seinerzeit gängigen Muster für Siedlungsprojekte mit Einkaufs- und Geschäftsstraße. Gerade bei diesem städtebaulich wichtigen Bestandteil der City Nord wurde leider auf einen Bau-

wettbewerb verzichtet, so dass die Ausführung der zentralen Zone als "Stadtkrone" in den Jahren von 1966 bis 1982 im Gegensatz zu den Bürobauten nicht mit dem gleichen Qualitätsanspruch erfolgte.

Die Bedeutung der City Nord für Hamburg und die Architekturgeschichte

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten im In- und Ausland – vor allem in Großbritannien – zahlreiche Stadtneugründungen, wobei es allerdings nach dem derzeitigen Kenntnisstand nie eine Planung für ein "Arbeiten im Grünen" gab. Daher stellt die City Nord allein schon in ihrer bewußten Spezialisierung auf die Funktion als Bürostadt am Stadtpark eine Besonderheit dar. Im Jahre 1999 waren bei den ca. 300 ansässigen Unternehmen insgesamt 29565 Beschäftigte registriert. Durch die City Nord konnte bis heute ein enormer Verwertungsdruck auf die Innenstadt von Hamburg ferngehalten und die innerstädtischen Wohnviertel vor einer Umnutzung bewahrt werden.

Hebebrand und sein Team in der Baubehörde verfolgten einen stadtbaukünstlerischen Anspruch. Sie übernahmen dazu bekannte städtebauliche Prinzipien, die aber bisher noch nicht auf eine reine Bürostadt angewandt worden waren. Diese städtebaulichen Grundsätze, wie sie von Camillo Sitte und Raymond Unwin über Ernst May bis hin zu Le Corbusier mit seiner "Ville Radieuse" vertreten wurden, sind auf ihre Funktionsfähigkeit für die Neuplanung einer reinen Bürostadt überprüft und entsprechend angewendet worden. Die Bürohaus-Solitäre in der City Nord wurden für diese städtebauliche Struktur entworfen und gebaut, so dass sie zusammen ein Ensemble von hoher architektonischer Qualität bilden.

Die City Nord stellt das einzige Projekt Deutschlands in dieser Größenordnung mit einer zum städ-

tebaulichen Gestaltungsprinzip gehörenden Grünanlage dar. In der Folge wurden sogenannte Geschäftsgebiete auch in Düsseldorf und in Frankfurt/Main errichtet; jedoch handelt es sich dabei vor allem um eine lose Ansammlung von Büro- und Hotelbauten.

Im Wohnungsbau lässt sich nur ein Pendant in Deutschland finden - das Hansaviertel in Berlin, das nach großflächiger Zerstörung im Zweiten Weltkrieg als Ergebnis der "Interbau" 1957 neu entstand. Beiden Anlagen ist die Monofunktionalität und freie Anordnung der Gebäude als Solitäre im Grünen gemeinsam.

Im europäischen Maßstab ist vor allem das Büro- und Wohnviertel "La Défense" in Paris zu nennen, das im Jahre 1956 mit vergleichbarem Anspruch geplant und sukzessive ausgeführt worden ist.

Ausserhalb Europas ordnet sich die City Nord in ihrer Bedeutung den fast gleichzeitig entstandenen Stadtbauprojekten für die neue Hauptstadt der indischen Bundesstaaten Punjab und Haryana Chandigarh (1950/51, Gesamtplan Le Corbusier) und für die neue Hauptstadt Brasiliens Brasilia (1956, Masterplan Lucio Costa) zu.

Beiden Projekten liegt ein rigides Raster und hierarchisches Schema zugrunde, das zugleich auch den wichtigsten Unterschied zur City Nord darstellt. Die Grundstruktur der City Nord mit ihrer bogenförmigen Erschliessung zeigt sich weniger dogmatisch und fügt sich organisch in die Stadt-

landschaft Hamburgs ein.

In Berlin wurde als prominentes Denkmal der Nachkriegszeit das Hansaviertel unter Denkmalschutz gestellt, München verfügt mit dem Olympiastadion und dem Olympiapark ebenfalls über ein bedeutendes Zeugnis der jüngeren Vergangenheit. Hamburg sollte nicht zögern, sich für den Erhalt eines der wichtigsten städtebaulichen Projekte der Moderne einzusetzen.

Das Ensemble City Nord sollte als herausragendes städtebauliches Zeugnis der späten 1950er Jahre und als architektonisches Dokument des Bürohausbaus der 1960/70er Jahre mit seiner zentralen Grünzone unter Denkmalschutz gestellt werden.



Zentrale Grünzone, Blick von Süden (Foto: UMZ HH - Sabine Ganczarsky)

Die denkmalwerten Bürobauten der City Nord

“Hier haben gute Architekten gute Häuser gebaut, man sieht es. Die technische Perfektion der Konstruktion und der Ausstattungen ist wie an Jahresringen ablesbar.”

(Bauwelt 1977, H. 26, S. 888)

I. Bauabschnitt

Verwaltungsgebäude der Berufsgenossenschaft (ehemals) , Überseering 8



Verwaltungsgebäude der Berufsgenossenschaft (ehemals), Otto Wunsch & Otto Mollenhauer, 1964-66 (Foto: UMZ HH - SG)

Im östlichen Teil der City Nord wurde mit dem 1. Bauabschnitt begonnen. Den Auftakt bildete das Verwaltungsgebäude für die Berufsgenossenschaft (Ausführung 1964 bis 1966). Im Jahre 1963 wurde das Gebäude von dem Hamburger Architekturbüro Wunsch und Mollenhauer entworfen, das bereits mehrfach sein Können auf dem Gebiet des Verwaltungsbaus unter Beweis gestellt hatte. Dessen Projekt erhielt den ersten Preis und wurde zur Ausführung bestimmt. Für die Planung waren gezielt Erfahrungen aus früheren Großraumbürobauten in Deutschland gesammelt und ausgewertet worden.

Es entstand ein dreiteiliger Baukörper, bestehend aus einem Breitfuß, der sich unter das aufgeständerte Scheibenhochhaus schiebt und einem freistehenden Pavillon mit asymmetrischem Grabendach, der durch eine Galerie an das Hochhaus angebunden ist. Die mittels Aluminiumprofilen filigran gegliederte Vorhangsfassade besteht am Hochhaus aus hellgrünen und am

Breitfuß aus dunkelblauen Glas-Fassadenelementen, die je nach Lichteinfall unterschiedlich changieren. Das Stützenraster des Stahlbetonskelettbau ermöglichte eine variable Raumaufteilung, so dass je nach Bedarf Einzel- und Großraumbüros eingerichtet werden konnten.

Der zweigeschossige Pavillon ist im Sockelgeschoss mit schwarzen Fliesen und im Obergeschoss mit Aluminium verkleidet. Im Erdgeschoss waren die Wohnungen für das Betriebspersonal untergebracht, und das Obergeschoss wurde als Kantine genutzt. Ein Panoramafenster öffnet das Gebäude optisch über die gesamte Geschossbreite und -höhe zum Überseering hin.

Das elegante und markante Erscheinungsbild des Gebäudes zeigt den Einfluss amerikanischer und skandinavischer Bürohausarchitektur der späten 1950er Jahre, die verbunden ist mit Namen wie Skidmore, Owings & Merrill (SOM) und Arne Jacobsen.

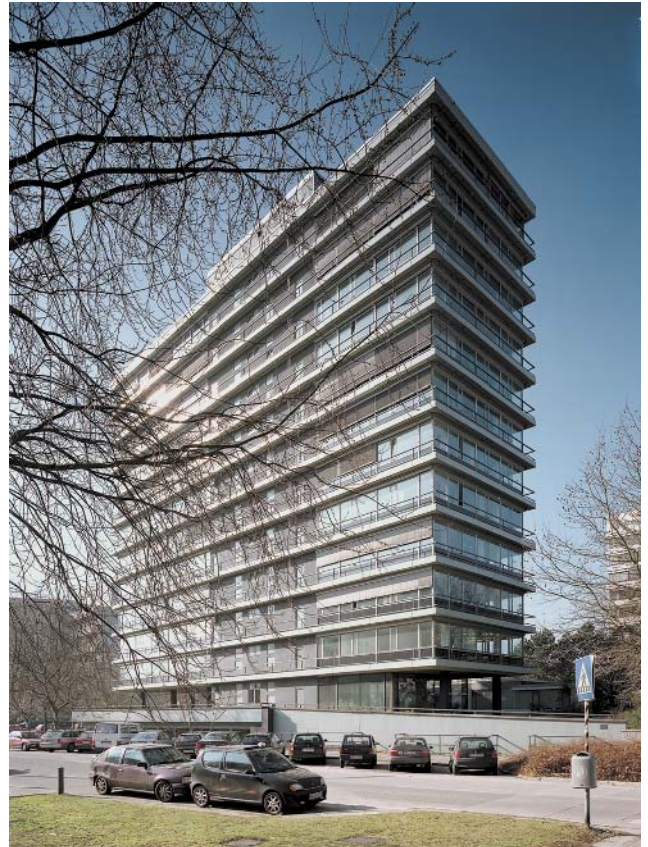
Bürohaus der Claudius Peters AG (ehemals), Kapstadtring 1+3

Das zweite Gebäude in der City Nord wurde für das Bauunternehmen Claudius Peters AG (Wettbewerb 1963, Ausführung 1964 bis 1966) errichtet. Im Anschluss an den Bauwettbewerb wurde der Entwurf des Hamburger Architekten Peter Neve (2. Preis) für die Realisierung ausgewählt.

Peter Neve stand als Schüler von Karl Schneider in der Tradition des Neuen Bauens der 1920er Jahre. Er führte von 1935 bis 1962 mit Herbert Sprotte ein gemeinsames Architekturbüro, das vor allem in der Nachkriegszeit durch seine Bauten das Stadtbild von Hamburg mitgeprägt hat.

Für die Claudius Peters AG entstand ein aufgeständertes Scheibenhochhaus mit darunter geschobenem eingeschossigen Betriebsgebäude und vorgelagertem ebenfalls eingeschossigen Pavillon für die Sozialräume. Der Pavillon ist entsprechend der in den 1960er Jahren in Hamburg aufkommenden Mode mit Schieferplatten verkleidet. Für das Hochhaus wurde ein zweibündiger Grundriss gewählt, da sich das Unternehmen für die Einrichtung von Einzelbüros entschieden hatte. Es ist das erste Gebäude in der City Nord, bei dem sich, aufgrund der geplanten Fußwegführung auf +1-Ebene, der Haupteingang mit dem Foyer im ersten Obergeschoss befindet. Der Pavillon und das Betriebsgebäude sind mittels Dachgesimsbänder horizontal gegliedert. Diese Gliederung wird in der Fassadengestaltung des Hochhauses fortgeführt. Die Konstruktion tritt hinter den Fassadenelementen zurück, so dass die auskragenden Geschossdecken aus Sichtbeton zu schweben scheinen. Ein schmales umlaufendes Brüstungsgeländer verstärkt diesen Eindruck. Der sichtbare Erschließungskern kennzeichnet die Rückseite des Gebäudes. Die Schauseite wurde zum Überseeering und zur zentralen Zone ausgerichtet.

Die Transparenz vermittelnden und entmaterialisiert wirkenden Fassaden wurden bereits in den 1950er Jahren vor allem für Kaufhäuser verwendet. Beispielhaft sei das Kieler DEFAKA-Kaufhaus (Architekten: Godber Nissen, Carl Friedrich Fischer) von 1952 genannt.



Haus der Claudius Peters AG (ehemals), Peter Neve, 1964-66
(Foto: LMZ HH - SG)

Gleichzeitig ordnet sich das Gebäude der Claudius Peters AG aufgrund der Fassadengestaltung stilistisch dem Deutschen Weltausstellungspavillon zu, der nach Entwürfen von Sep Ruf und Egon Eiermann 1958 in Brüssel errichtet wurde. Das Bürohaus markiert in seiner architektonischen Gestaltung den Übergang der 1950er in die 1960er Jahre.

Verwaltungsgebäude der Hamburgischen Elektrizitäts-Werke AG, Überseering 12



Verwaltungsgebäude der Hamburgischen Elektrizitäts-Werke AG (HEW), Arne Jacobsen, 1965-69 (Foto: LMZ HH - SG)

Zum ersten Bauwettbewerb in der City Nord, für das Verwaltungsgebäude der HEW (Wettbewerb 1962/63, Ausführung 1965 bis 1969), wurden namhafte und international anerkannte Teilnehmer wie Hentrich, Petschnigg & Partner (HPP), Krämer, Sieverts & Partner, Paul Schneider-Esleben, der dänische Architekt Arne Jacobsen und das niederländische Architekturbüro Van den Broek & Bakema eingeladen. Die Jury vergab vier zweite Preise. Den Auftrag erhielt das Büro von Arne Jacobsen und Otto Weitling.

Im Gegensatz zu den Architekten der anderen Gebäude in der City Nord übernahm Jacobsen zusätzlich die Gestaltung der gesamten Inneneinrichtung und der Außenanlagen. Er entwarf ein gestaffelt angeordnetes Vierscheibenhochhaus, das in einem zweiten Bauabschnitt um ein weiteres hätte ergänzt werden können. Die Stahlbetonskelettkonstruktion ist an den Längsseiten mit einer braun getönten Glas-Leichtmetallvorhangsfassade verkleidet, die durch Platten aus norwegischem Granit an den Stirnseiten eine klare und strenge Fas-

sung erhält.

Der Innenraum wurde in Einzelbüros aufgeteilt, die durch Mittelkorridore miteinander verbunden sind. Die kleinste Büroeinheit hat eine Größe von 375cm x 187,5 cm und ist im Raster von 187,5 cm erweiterbar. Die gesamte Fassadengliederung und Innenraumgestaltung lässt sich auf dieses Raster zurückzuführen.

Die beim HEW-Gebäude realisierte Überdachung der Vorfahrt sollte ursprünglich als Wetterschutz bei der gesamten Wegeführung in der City Nord eingesetzt werden.

Das monolithisch und zeitlos elegant anmutende HEW-Gebäude stellt eines der wichtigsten Bauwerke im Spätwerk Arne Jacobsens dar. Mit seiner skulpturalen Großform gehört es zu den baukünstlerischen Höhepunkten der Moderne in Deutschland und repräsentiert zusammen mit dem fast zeitgleich entstandenen ESO-Verwaltungsgebäude einen Qualitätssprung im architektonischen Erscheinungsbild der Bürostadt.

Hauptverwaltung der Esso AG, Kapstadtring 2



Hauptverwaltung der Esso AG, Schramm & Pempelfort mit Herbert Großner (Ausführung), 1966-68 (Foto: UMZ HH - Sabine Ganzczarsky)

Die Entwürfe des ersten und dritten Preisträgers für die Hauptverwaltung der Esso AG (Wettbewerb 1964, Ausführung 1966 bis 1968) waren funktional und gestalterisch sehr ähnlich, so dass Jost Schramm (1. Preis) und Gert Pempelfort (3. Preis) in Arbeitsgemeinschaft mit Herbert Großner (2. Preis mit Friedrich Spengelin) den Auftrag erhielten.

Auf einem Sockelgeschoss, das mit Ziegelmauerwerk verblendet ist, erhebt sich ein Hochhaus, dessen zwei Großraumbüroflügel in Ost-West Ausrichtung und zwei Einzelbüroflügel in Nord-Süd Ausrichtung kreuzförmig um einen gemeinsamen Gebäudekern angeordnet sind. Eine Novität stellt die innere Erschliessung mittels Fahrtreppen dar. Die Einteilung in Einzel- und Großraumbüros ist am Aussenbau ablesbar. Während die zwei-bündigen Einzelbürotrakte mit einer braun eloxierten Vorhangfassade versehen wurden, sind die Großraumbüros an den weiss verkleideten umlaufenden Galerien mit Freitreppen zu erkennen. Das oberste Geschoss als Technikgeschoss und dominierendes gestalteri-

ches Element ausgebildet, fasst die vier Gebäudeflügel zusammen. Statt einer repräsentativen Vorfahrt führt eine Freitreppe zum Haupteingang, der sich im Westteil, im ersten Obergeschoss, befindet. Den Eingang akzentuiert ein aufwändig gestaltetes Vordach. Im Zusammenhang mit der Freitreppe und der dem Haupteingang vorgelagerten großflächigen Terrasse wird an dieser Stelle für den Besucher der Esso-Verwaltung eindrucksvoll das monumentale Erscheinungsbild inszeniert.

Das Esso-Haus bildet den städtebaulichen Abschluss der City Nord im Osten. Die Gliederung des Baukörpers mittels Galerien, Freitreppen und einem Technikgeschoß als Attika ist eine für die zeittypische architektonische Gestaltung, die bis in die 1970er Jahre hinein Verwendung fand. Mit der Fassade des Esso-Gebäudes zitieren die Architekten Mies van der Rohe's Seagram Building (1954 bis 1958) in New York, dessen bronzefarbene Fassade für repräsentative Verwaltungsbauten international anerkannt war.

Deutsche BP AG, Überseering 2, mit Parkhaus auf der gegenüberliegenden Seite, Überseering 3



Verwaltungsgebäude der Deutschen BP AG, Kraemer, Sieverts & Partner, 1968-71 (Foto: Denkmalschutzamt Hamburg - AH)

Das prominenteste Gebäude in der City Nord dürfte die BP-Verwaltung (Wettbewerb 1963/64, Ausführung 1968 bis 1971) sein. Bereits der mit Hans Scharoun und Alvar Aalto namhaft besetzte Architektenwettbewerb sorgte für Beachtung in der Fachliteratur. Der erste Preis und die Ausführung gingen an das Architekturbüro Kraemer, Sieverts & Partner aus Braunschweig.

Nach einer Überarbeitung des Entwurfs entstand aus der Kombination von Sechsecken eine neuartige Grundrissform, die die Möglichkeit bot, Großraumbüros in übersichtliche Segmente zu gliedern. Mit dieser Grundform des Gebäudes wurde gleichzeitig das chemische Zeichen für Benzol wiedergegeben und die Zentrale des Mineralölkonzerns als Logo im Stadtgrundriss verankert. Ein ähnlicher Grundriss hatte unmittelbar zuvor für die Nino GmbH (Nordhorn) erstmals Verwendung gefunden. Fortan wurden bei nahezu jedem Wettbewerb in der City Nord Entwürfe mit sechseckigen Grundrissen vorgelegt.

Um einen sechseckigen Gebäudekern gruppieren sich fünf weitere sechseckige Kompartimente. Das Gebäude wurde schräg zum Überseering positioniert, so dass eine repräsentative Vorfahrt entstand. Die innere Erschließung erfolgt mittels Fahrtreppen. Umlaufende Fensterbänder ermöglichen die gleichmäßige Versorgung der Großraumbüros mit Tageslicht. Gegen die direkte Sonnenlichteinstrahlung sind am gesamten Gebäude außenliegende orangefarbene Rollos angebracht. Die Stahlbetonskelettkonstruktion ist mit Waschbetonplatten verkleidet. Diese und die gleich hohen Fensterbänder verleihen dem BP-Gebäude sehr ausgewogene Fassadenproportionen. Den oberen Abschluß bildet ein wuchtiges Technikgeschoss, das dem BP-Gebäude einen fast wehrhaften Charakter verleiht. Das Bürohaus der BP AG wurde zu einem unverwechselbaren Kennzeichen der Bürostadt.

II. Bauabschnitt

Edeka-Verwaltung, New-York-Ring 6



Edeka Verwaltung, Peter Erler & Siegfried Wolkse, 1972-74 (Foto: UMZ HH - Sabine Ganczarsky)

Mit der Ausführung des zweiten Bauabschnitts, westlich der zentralen Grünzone, wurde Anfang der 1970er Jahre begonnen. Bei allen Gebäuden dieses Bauabschnitts liegt der Haupteingang im ersten Obergeschoss. Eines der ersten fertiggestellten Gebäude in diesem Teil der City Nord war die EDEKA-Verwaltung (Ausführung 1972 bis 1974).

In der offensichtlichen Adaption zeitgenössischer japanischer Vorbilder wie Kenzo Tanges Präpekturgebäude Kagawa in Takamatsu (1958) entwarfen Wolske und Erler einen stark plastisch gegliederten Baukörper, dessen Fassade zur zentralen Grünzone terrassenförmig abgestuft ist. Zwei L-förmige und zweibündig angelegte Bürotrakte sind um einen gemeinsamen Gebäudekern angeordnet, so dass eine windmühlenflügelartige Grundform entstand, die in ähnlicher Form vom Büro von Gerkan, Marg & Partner für die Shell-Verwaltung übernommen wurde. Das Edeka-Gebäude ist das letzte Bürohaus in der City Nord, bei dem die innere Er-

schließung über die im Gebäudekern angeordneten Fahrtreppen erfolgt. Das Gebäude ist eine Stahlbetonskelettkonstruktion. Die Brüstungselemente und deren Verankerungen bestehen aus Betonfertigteilen. Die besonderen Kennzeichen des Gebäudes - die Betonung der Horizontalen mittels umlaufender roter Jalousieverkleidungen und weisser Brüstungselemente, deren auffällig hervortretenden schwarzen Verankerungen und die blauen Sonnenschutzrollos - verleihen der Edeka-Verwaltung ein eigenwilliges Erscheinungsbild. Zu einer ganz ähnlichen Fassadengestaltung kam es bei dem sogenannten Verfügungsgebäude II (Vorentwurfsplanung: Baubehörde, Hochbauamt Hauptabteilung 4, Abteilung Universitäts- und Hochschulbau I, Ausführung: Carl-Friedrich Fischer und Horst von Bassewitz) für die Universität Hamburg in der Grindelallee, das ebenfalls 1974 fertiggestellt wurde.

Shell-Verwaltung (ehemals), Überseering 35



Verwaltungsgebäude der Shell AG (ehemals), von Gerkan, Marg & Partner, 1973-75 (Foto: LMZ HH - Sabine Ganczarsky)

Im Jahre 1970 hatte auch der Mineralölkonzern Shell beschlossen, seine Hauptverwaltung (Wettbewerb 1970, Ausführung 1973 bis 1975) in die City Nord zu verlegen.

Das Hamburger Architekturbüro von Gerkan, Marg & Partner erhielt im Bauwettbewerb den ersten Preis und bekam die Ausführung übertragen. Für den Wettbewerb hatten sie einen massiven und expressiven Großraumbürokomplex entworfen, der im Zuge der weiteren Planung (1972) wegen der aufgekommenen Ablehnung dieser Büroorganisationsform vollständig verworfen wurde. Statt dessen entstand auf einem windmühlenflügelartigen Grundriss ein aufgeständertes zweibündiges Hochhaus als Stahlbetonskelettkonstruktion mit einem ein- bzw. teilweise zweigeschossigen Betriebsgebäude. Das Hochhaus wurde in konventionelle Einzelbüros unterteilt, die durch Mittelkorridore miteinander verbunden sind.

Der Entwurf des Büros von Gerkan, Marg & Partner

zeichnet sich in Bezug auf die Gliederung des Baukörpers durch die Aufnahme und Verarbeitung internationaler Architektureinflüsse aus. Als mögliches Vorbild sei auf das Verwaltungsgebäude der Royale Belge (1971 fertiggestellt) in Brüssel von Pierre Dufau (Paris) und René Stapels (Brüssel) verwiesen. Gestalterische Eigenständigkeit erlangt der Entwurf für die Shell-Verwaltung mittels der abgeschrägten seitlichen und oberen Gebäudekanten sowie durch die braun eloxierte Vorhangfassade mit umlaufenden Galerien, die den Baukörper wie ein Netz umspannen.

Die offenbar hervorragende Eignung dieser Fassadengestaltung für Verwaltungsbauten zeigt sich in der nochmaligen Verwendung durch das Architekturbüro beim Bau des Europäischen Patentamtes (1975-78) in München.

IBM-Gebäude, Überseering 24



IBM-Gebäude, Hans Dissing & Otto Weitling, 1975-77 (Foto: LMZ HH - Sabine Ganczarsky)

Nach dem Tod von Arne Jacobsen führten Hans Dissing und Otto Weitling das Architekturbüro weiter. Den Wettbewerb für das IBM-Gebäude (Wettbewerb 1972, Fertigstellung 1977) hatten sie für sich entscheiden können. Von der Unternehmensleitung war im Wettbewerbsprogramm ausdrücklich Wert auf eine besondere dem Unternehmen angemessene Gestaltung gelegt worden.

Es entstand ein kompakter längsrechteckiger Baukörper mit zentralem Gebäudekern. Das aufgeständerte Bürohaus ist sechsgeschossig und die Einzelbüros sind durch Mittelkorridore verbunden. Zwei Innenhöfe für die obersten drei Geschosse dienen der Versorgung der Büros mit Tageslicht. Während sich die Vorfahrt und der Haupteingang im ersten Geschoss befinden, sind die PKW-Stellplätze im Erdgeschoss angeordnet. Im dritten Geschoss – ohne Innenhöfe – befindet sich das Rechenzentrum, für das eine zusätzliche Versorgung mit Tageslicht nicht notwendig ist. Die Stahlbeton-

konstruktion wurde mit einer Fassade aus silber eloxiertem Aluminium und hellgrau reflektierendem Glas versehen. In den bündig mit der Fassade abschliessenden umlaufenden Fensterbändern spiegelt sich der Himmel und die Umgebung, so dass im Zusammenspiel mit den abgerundeten Gebäudekanten eine optische Auflösung des Baukörpers bewirkt wird. Die futuristisch anmutende Gestaltung und die technische Präzision in der Ausführung lassen den Bau zum Sinnbild für die Unternehmensphilosophie von IBM werden.

Das IBM-Gebäude zeigt High-Tech-Architekturdesign der 1970er Jahre, das in der Perfektion bei der Fassadenausbildung an den Entwurf für das HEW-Gebäude anschließt. Gleichzeitig markiert dieser Bau auch den Endpunkt einer Entwicklung. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Materialkombination von Aluminium und Glas schienen vorerst ausgereizt zu sein.

Literaturverzeichnis:

Ausstellungskatalog: Paris ... gestern, heute, morgen, Hamburg 1968.

Benevolo, Leonardo: Die Geschichte der Stadt, Frankfurt/Main, New York 1983.

Boje, Axel: Das Großraumbüro, München 1968.

Brandenburger, Dietmar/Kähler, Gert: Architektour. Bauen in Hamburg seit 1900, Braunschweig/Wiesbaden 1988.

Brinkmann to Broxten, Axel: Großraumbüro und Büroorganisation, in: Betriebswirtschaftliche Schriften, H. 67, Berlin 1973.

Bund Deutscher Architekten (Hrsg.) durch Giefer, Alois/Sales Meyer, Franz/Beinlich, Joachim: Planen und Bauen im neuen Deutschland, Köln und Opladen 1960, S. 131.

Conrads, Ulrich: Neue deutsche Architektur 2, Stuttgart 1962, S. 224f.

Dehio, Georg (bearbeitet von Habich, Johannes/Timm Christoph/Wilde, Lutz): Hamburg, Schleswig-Holstein, München und Berlin 1994, S. 130.

Dreier, Gerhard: Geschäftsstadt Nord, in: Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V. und Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Patriotische Gesellschaft von 1765 (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten 1954-1968, S. 251-259, 538.

ders.: City Nord, in: Architekten- und Ingenieurverein Hamburg e.V. und Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Patriotische Gesellschaft von 1765 (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten 1969-1984, S. 103-107, 133.

Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Braunschweig – Wiesbaden 1988.

Farenholtz, Christian/Jakobi, Peter/Dreier, Gerhard: Die Geschäftsstadt Hamburg-Nord, in: StadtBauwelt (1964), H. 4, S. 275-289.

Fritz, Hans-Joachim: Menschen in Büroarbeitsräumen, München 1982.

Göderitz, Johannes/Rainer, Roland/Hoffmann, Hubert: Die gegliederte und aufgelockerte Stadt, Tübingen 1957.

Hebebrand, Werner: Neue Stadt an der Elbe, in: Bauwelt (1959), H. 25, S. 743-746. ders.: Neue Stadt an der Elbe II, in: Bauwelt (1959), H. 44, S. 1291-1296. ders.: Zur neuen Stadt, Schriftenreihe der Akademie der Künste, Bd. 5, Berlin 1969.

Hein, Carola: City Nord – eine Geschäftsstadt im Grünen, in: Höhns, Ulrich (Hrsg.): Das ungebaute Hamburg: Visionen einer anderen Stadt in architektonischen Entwürfen der letzten hundertfünfzig Jahre, Hamburg 1991, S. 200-209.

Hilpert, Thilo: Die Funktionelle Stadt. Le Corbusiers Stadtvision – Bedingungen, Motive, Hintergründe, Braunschweig 1978.

Hipp, Hermann, Freie und Hansestadt Hamburg, Köln 1990, S. 110.

Hitchcock, Henry Russell: Architektur von Skidmore, Owings & Merrill, 1950-1962, Stuttgart 1962.

Jäger, Falk: Bauen in Deutschland. Ein Führer durch die Architektur des 20. Jahrhunderts in der Bundesrepublik und in West-Berlin, Stuttgart 1985.

- Kalusche, Bernd/Setzepfandt, Wolf-Christian: Architekturführer Frankfurt am Main, Berlin 1997, S. 59.
- Klauser, Wilhelm: Glanzvolles Ende der Zukunft. Entwicklung des Pariser Hochhausplateaus La Défense, in: Bauwelt, H. 6 (2001), S. 30-33.
- Kostof, Siro: Das Gesicht der Stadt. Geschichte städtischer Vielfalt, Frankfurt/Main 1992.
- ders.: Die Anatomie der Stadt. Geschichte städtischer Strukturen, Frankfurt/Main 1993.
- Kraemer, Friedrich W./Meyer, D.: Bürohaus-Grundrisse, Stuttgart 1974.
- Kraemer, Sieverts und Partner: Großraumbüros, München 1975.
- Kultermann, Udo: Kenzo Tange 1946-69: Architecture and Urban Design, London - New York 1972.
- Lange Ralf: Wiederaufbau und Neuplanung 1943-63, Königstein im Taunus 1994.
- ders.: Vom Kontor zum Großraumbüro, Hamburg 1994.
- ders.: Architekturführer Hamburg, Stuttgart 1995, S. 173f.
- Lappat, Arno/Gottschalk, Ottmar: Organisatorische Bürohausplanung und Bauwettbewerb, Quickborn und Berlin 1965.
- Marg, Volkwin/Fleher, Gudrun: Architektur in Hamburg seit 1900, Hamburg o.J.
- Meyhöfer, Dirk: City Nord: Alles erste Preise, Architektur in Hamburg, Jahrbuch 1999, S. 160-171.
- Michaeli, Gerhard: Bürobauten. Planung. Organisation. Ausführung, Stuttgart 1977.
- Newman, Oscar: CIAM 1959 in Otterloo, Stuttgart 1961.
- o.A.: Ein buntes Bild, in: Bauwelt (1977), H. 26, S. 888.
- o.A.: Hamburgs City Nord, in: Bauwelt (1977), H. 45, S. 1536.
- Reichow, Hans Bernhard: Organische Stadtbaukunst. Organische Baukunst. Organische Kultur, Braunschweig 1948.
- Sieverts, Ernst: Bürohaus und Verwaltungsbau, Stuttgart 1980.
- Steinmann, Martin: CIAM. Internationale Kongresse für Neues Bauen. Dokumente 1928-1939, Basel und Stuttgart 1961.
- Voigt, Wolfgang: Fortsetzung oder Ende der Moderne? Zum Weg einiger Mitarbeiter und Schüler des Hamburger Architekten Karl Schneider nach 1933, in: Deutsches Architektenblatt, 12/87, S. 173-177.

Rückseite:
 Zentrale Grünzone mit Blick auf das
 Shell-Verwaltungsgebäude
 (Foto: LMZ HH - Sabine Ganczarsky)

